

Metaphern der Politik: Eine Studie zu Politikbildern bei Schülerinnen und Schülern

Oberle, Monika; Eck, Valentin; Weißeno, Georg

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Oberle, M., Eck, V., & Weißeno, G. (2008). Metaphern der Politik: Eine Studie zu Politikbildern bei Schülerinnen und Schülern. *Politische Bildung : Beiträge zur wissenschaftlichen Grundlegung und zur Unterrichtspraxis*, 41(4), 126-137. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-69290-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-SA Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-SA Licence (Attribution-NonCommercial-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0>

Monika Oberle/Valentin Eck/Georg Weißeno

Metaphern der Politik

Eine Studie zu Politikbildern bei Schülerinnen und Schülern

1. Einleitung

Metaphern als Gegenstand politikdidaktischer Forschung überraschen, vermutet man sie doch eher im Bereich linguistischer Untersuchungen. Diese Sprachbilder wurden allerdings immer wieder auch in anderen Domänen untersucht, so z.B. in den Naturwissenschaften (Gentner/Gentner 1983; Kattmann 2005), der Erziehungswissenschaft (Peyer/Künzli 1999), der Deutschdidaktik (Liebert 2002; Kienpointner 1999) oder der Politikwissenschaft (Rigotti 1994). Dem liegt die Annahme zugrunde, dass die Verwendung bestimmter Metaphern aufschlussreiche Rückschlüsse auf die Einstellungen, das Wissen und die Art der kognitiven Strukturiertheit des/r jeweiligen Nutzer/-in zulässt. So können bspw. naturwissenschaftliche Phänomene mit unterschiedlichen Metaphern belegt werden, deren Bedeutungsgehalt, und damit auch deren Beitrag zur Lösung bestimmter Probleme, variiert. Auch für die Politikdidaktik birgt die Arbeit mit Metaphern Potential. Von Interesse für die Lehrpraxis sind zum einen die Analyse der Politikbilder der Lernenden anhand ihres Metapherngebrauchs und zum anderen die lehrstrategische Nutzung, um die Bedeutung von Sachverhalten zu erschließen (Abs 2005, 125 f.; Rigotti 1994, 25 und 212 f.). Hier ist die politikdidaktische Forschung gefragt, eine Grundlage für geeignete Lern- und Lehrstrategien zu erarbeiten.

Das hier vorzustellende Forschungsprojekt der PH Karlsruhe fokussiert auf die Politikbilder bei Schülerinnen und Schülern. Während der häufig benutzte Begriff ‚Weltbild‘ „das Ganze unseres Wissens von der äußeren Welt [...], das unter einheitliche Gesichtspunkte gebracht und [...] mehr oder weniger anschaulich vorgestellt wird“ (Hoffmeister 1955, 663) benennt, „eine „geistige Konstruktion, die auch im Nichtbewussten wirkt und die doch charakteristisch ist für den bewusstseinsfähigen Menschen“ (Lanius 2005, 11), bezieht sich der hier verwandte Begriff ‚Politikbild‘ auf die individuelle innere Repräsentation der äußeren politischen Sphäre. Bei der Vorstudie wurden mit Hilfe eines dreiteiligen Fragebogens 695 Schüler/-innen der 9. Klasse Realschule untersucht. Dabei wurden zum einen die Zustimmung zu Metaphern zur Politik in Deutschland, zum anderen das aus Schülersicht wahrscheinlichste Politikerhandeln in fiktiven politischen Entscheidungssituationen erhoben.

2. Funktionen von Metaphern im Sprachgebrauch

Metaphern (griech. *metapherein* = übertragen) sind Sprach- bzw. Denkbilder, deren „Bedeutungsübertragung auf Bedeutungsvergleich beruht: das eigentlich gemeinte Wort wird durch ein anderes ersetzt, das eine sachliche oder gedankliche Ähnlichkeit oder dieselbe Bildstruktur aufweist“ (Weiß 1995). Dabei stellen Metaphern Begriffe in einen neuen Kontext, der bedeutungsbezogene Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede zum ursprünglichen Kontext aufweist. Bei diesen „cross-domain mappings“ (Bowdle/Gentner 2005, 193) entsteht eine Spannung zwischen dem konventionellen Verständnis des Begriffs und dem Erwartungshorizont des neuen Kontextes, in den die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs sich nicht ausreichend einpasst (Abs 2005, 114 f.; s. Haverkamp 1996).

Hier ein Beispiel: „Tau ist ein Schleier.“ Die Gemeinsamkeiten zwischen „Basis“ (hier: Schleier) und „Ziel“ (hier: Tau) der Metapher betonen bestimmte Aspekte des Zielkonzepts (Bowdle/Gentner 2005, 194), wobei der Interpretationsspielraum bei der Frage, welche Aspekte betont werden, variiert. Der Interpretationsspielraum ist umso geringer, je konventionalisierter die Metapher ist, also je stärker sie im allgemeinen Sprachgebrauch verwurzelt ist (ebd., 199). „X ist ein Esel“ wäre ein Beispiel für eine weitgehend konventionalisierte Metapher. Je konventionalisierter eine Metapher ist, desto leichter fällt demnach die Deutung ihrer Anwendung. Unsere Beispielmetapher könnte dagegen u.a. auf das Bedecken und Abschirmen, aber auch auf Leichtigkeit, Unschuld, Reinheit oder eine mystifizierende Wirkung des Taus hinweisen.

Das Verständnis der Metapher hängt nicht zuletzt auch von der Interpretationsfähigkeit und dem Vorwissen des/r Empfängers/-in ab: so haben Schaunig, Willinger und Formann (2004) festgestellt, dass Kinder meist erst im Laufe der Grundschule fähig sind, Metaphern als solche zu erkennen, also einen im veränderten Kontext neuen Bedeutungsgehalt des Begriffs wahrzunehmen, wobei die Interpretationen von Viertklässler/-innen häufig noch falsch sind. Bei jüngeren Kindern überwiegt also das wörtliche (Miss-)Verständnis, bei älteren treten oft noch inkorrekte Interpretationen von metaphorischen Ausdrücken auf (ebd., 58 ff.). Abs (2005, 125) weist darauf hin, dass eine umfassendere Analyse von Metaphern, z.B. in ihrem jeweiligen historischen Kontext, erst ab der Sekundarstufe II sinnvoll sei. Doch auch Erwachsene können Schwierigkeiten haben, Metaphern korrekt zu verstehen, z.B. wenn sie den jeweiligen Basisbegriff nicht gut kennen oder statt der von dem/r Sprecher/-in intendierten Übertragungen andere vollziehen. In der vorliegenden Studie wurde daher versucht, Metaphern auszuwählen, die den Schüler/-innen bekannt bzw. leicht zu erschließen sind.

Das Funktionsspektrum der Metapher reicht Rigotti zufolge von ornamental über

evokativ bis hin zu konstitutiv (1994, 19 ff.), wobei es durchaus zu Funktionsüberlappungen kommt. In ornamentaler Funktion sind Metaphern schmückend, eine Zierde für das Gesprochene bzw. Geschriebene, deren „ästhetische Anziehungskraft“ (ebd., 19) allerdings nicht unterschätzt werden sollte. In evokativer Funktion rufen sie bei dem/r Zuhörer/-in Bedeutungen hervor, die neben der besseren Verständigung auch persönliche Betroffenheit oder gar „Leidenschaften“ (ebd.) bewirken können. In konstitutiver Funktion machen Metaphern bestimmte Gedanken erst möglich – und zwar sowohl für den/die Sprechende, als auch den/die Rezipienten/-in. Metaphern formulieren hier also Ideen, die ansonsten nur schwer und umständlich auszudrücken sind: „[...] metaphors are important for communicating about, and perhaps even reasoning with, abstract concepts such as time and emotion“ (Bowdle/Gentner 2005, 112). Oder wie José Ortega y Gasset (1925, zit. nach Rigotti) es formulierte: „Wir brauchen die Metapher nicht nur, um unsere Gedanken mittels eines Zeichens den anderen verständlich zu machen, sie ist uns unentbehrlich, damit wir selbst gewisse schwierige Gegenstände denken können. Die Metapher ist mehr als ein Mittel des Ausdrucks, sie ist ein wesentliches Mittel der Einsicht.“ Metaphern als konstitutiver Bestandteil des Denkens sind natürlich für die Erforschung von Wissensrepräsentationen besonders interessant.

Im Unterschied zu einer Karikatur ist eine Metapher ein Sprach- bzw. Denkbild (Rigotti 1994, 17). Auch von anderen sprachlichen Vergleichen (Analogien) lassen sich Metaphern abgrenzen: Bei der Metapher entfällt (im strengen linguistischen Verständnis) die Konjunktion „wie“. Außerdem überträgt die Metapher normalerweise die Beziehungen des Basisbegriffs zu seiner Umwelt, nicht aber dessen Attribute, und verbindet meist sehr unterschiedliche Kontexte (Bowdle/Gentner 2005, 194 ff.). So wird z.B. mit der Metapher „Alex ist ein Esel“ nicht auf Hufe, vier Beine, Mähne oder Schweif hingewiesen, sondern eine dümmliche Art bzw. ein störrisches Verhalten von Alex, welche Esel scheinbar eigen sind. Es ist allerdings nicht abschließend geklärt, inwieweit auch Analogien bzw. Allegorien trotz des Partikels „wie“ den Metaphern entsprechende Funktionen erfüllen können (Rigotti, 18). In unserem Projekt verwenden wir neben Metaphern auch andere Sprachbilder, sofern diese unserer Ansicht nach kompakte Bilder transportieren (Bsp.: „Politik – außer Thesen nichts gewesen“).

3. Metaphern in der naturwissenschaftlichen, politikwissenschaftlichen und politikdidaktischen Forschung

Bezüglich Metaphern im Bereich der Naturwissenschaften haben Gentner und Gentner bereits 1983 eine interessante Studie vorgelegt. Es wurde untersucht, mit

welchen Sprachbildern sich Menschen Elektrizität erklären und welche Funktion diese Sprachbilder dabei erfüllen. Anhand der Beispiele „Strom fließt – wie Wasser“ und „Elektrizität strömt – wie eine Menschenmenge“ (im Englischen ist die Metapher eindeutiger: *to teem* – wimmeln) konnte belegt werden, dass diese Sprachbilder über eine rein ornamentale Funktion hinausgehen: Sie dienen nicht allein der Auflockerung oder Ästhetik des Gesagten, sondern dem grundlegenden Verständnis des Verhaltens von Strom. Ob solche bedeutungsbezogenen Repräsentationen dadurch tatsächlich ein besseres Verständnis hervorbringen, hängt ab vom Erklärungsgehalt der Metapher für das jeweils zu lösende Problem, also den Parallelen des jeweiligen Sprachbildes zu bestimmten Eigenschaften des Stroms. Mal ist dabei die eine, mal die andere Metapher hilfreicher. So konnte nachgewiesen werden, dass Metaphern im physikalischen Denken der Menschen eine zentrale, konstitutive Rolle zukommt.

Dies gilt auch für Metaphern in den Geisteswissenschaften und auch der Politikwissenschaft. So meinte Richard Rorty (zit. nach Rigotti 1994): „It is pictures rather than propositions, metaphors rather than statements, which determine most of our philosophical convictions.“ Wie zahlreich und vielfältig sich Metaphern – oft unbemerkt – durch die politische Ideengeschichte ziehen, haben insbesondere Peil (1983 – zur Staats- und Herrschaftsmetaphorik) und Rigotti (1994 – zu politischen Metaphern der Neuzeit) aufgezeigt. Von zumindest evokativem Charakter ist z.B. das bekannte Nietzsche-Zitat „Der Staat ist das kälteste aller kalten Ungeheuer“, an dem deutlich wird, wie intensiv Emotionen und Wissens Elemente durch eine kurze Metapher transportiert werden können (ebd., 165 ff.). „Ein Volk ist ein Organismus“ (ebd., 21) wäre ein Beispiel für die konstitutive Funktion von Metaphern in der politischen Theorie. Die Einheitlichkeit der vielen so verschiedenen Teile ist ohne die Metapher *contraintuitiv* und kaum einsichtig. Ein ähnliches Bild bemühte bereits Aristoteles: „Der Staat ist von Natur ursprünglicher als das Haus oder jeder einzelne von uns. Denn das Ganze muss ursprünglicher sein als der Teil. Wenn man nämlich das Ganze wegnimmt, so gibt es auch keinen Fuß oder keine Hand, außer dem Namen nach [...]“ Der Gebrauch von Metaphern lässt demnach auch im Bereich des Politischen Rückschlüsse auf die Wissensrepräsentationen des/r Sprechenden zu. Im Bereich der Politik sind Metaphern gar „gehäuft anzutreffen aufgrund der Schwierigkeiten, die Konnotate und die Verhaltensweisen der Objekte der Politikwissenschaft selbst mit Exaktheit zu bestimmen“ (ebd., 16). Dass dies auch für die heutige Zeit, und auch für die praktische Politik gilt, hat z.B. Hoinle (1999) mit seiner Analyse des Metapherngebrauchs im zeitgenössischen Politik- bzw. Parteienjargon unterstrichen.

Für die Politikdidaktik hat Abs (2005) ein interessantes Forschungsprojekt vor-

gestellt. Dabei wurden anhand des Gebrauchs von Metaphern (aber auch Gedichten und Bildern) unterschiedliche Schwerpunkte des Demokratieverständnisses (wie Partizipation, Gleichheit, Repräsentation) bei Lehrer/-innen untersucht. Erste Ergebnisse zeigten u.a., dass im Demokratieverständnis der Proband/-innen insbesondere das Prinzip der Partizipation eine herausragende Stellung inne hat. Was die Einstellungen der Lehrer/-innen angeht, ließ ihre Metaphernwahl auf eine überwiegend positive Bewertung von Demokratie schließen.

4. Design der Pilotstudie

Der Gebrauch von Metaphern geschieht oft unbewusst. In Metaphern kommen implizite Gedächtnisinhalte des/der Sprecher/-in – auch unter Umgehung des „kognitiven Filters“ – zum Ausdruck. So werden mit Metaphern oftmals Bedeutungen ausgedrückt, die ohne Rekurs auf Sprachbilder für den Menschen a) nicht (zumindest nicht in der Kürze) erklärbar sind oder b) bewusst nicht offengelegt werden.

Die Pilotstudie ist eine empirische Untersuchung grundlegender Kognitionen zur Politik in Deutschland anhand des Grades der Zustimmung zu Metaphern der Politik und der Einschätzung des Politikerhandelns in Entscheidungssituationen. Zielgruppe der Studie waren Schüler/-innen der 9. Klasse Realschule (N = 695). Bei dieser Altersgruppe ist mit einem grundsätzlichen Interpretationsvermögen bezüglich der Sprachform Metapher zu rechnen, wenn auch bei einzelnen Metaphern Interpretationsschwierigkeiten auftreten können (vgl. Teil 3) und Verständnisprobleme teilweise nicht auszuschließen sind.

Die Daten wurden mittels standardisierter Fragebögen im Klassenverband erhoben. Die Erhebung bestand aus zwei Abschnitten: Teil A setzte sich aus Metaphern und ähnlichen Sprachbildern zusammen, bei denen jeweils auf einer Vierer-Skala Zustimmung oder Ablehnung angegeben werden konnte. Zu drei theoretisch-konzeptionell entwickelten Typen von Politikbildern – Verständigungsdemokratie, Eliteherrschaft und Politikverdrossenheit – gingen jeweils Metaphern in den Fragebogen ein. Die theoretische Unterscheidung der Politikbildtypen konnte allerdings für die Verständigungsdemokratie und die Eliteherrschaft durch die Ergebnisse nicht bestätigt werden (vgl. Teil 5). Teil B enthielt Beispielfälle, bei denen das aus Sicht der Proband/-innen wahrscheinlichste Politikerhandeln ausgewählt werden sollte, mit je drei Antwortmöglichkeiten entsprechend der Politikbildtypen aus Teil A. Bei der Konstruktion des Fragebogens war die Entscheidung zu treffen, ob die Untersuchung auf den Soll-Zustand von Politik oder den Ist-Zustand von Politik fokussieren sollte. Im Falle einer

Fokussierung auf den Soll-Zustand wären Metaphern, die einem Politik ablehnenden, „politikverdrossenen“ Weltbild zuzuordnen sind, von vornherein weitgehend auszuschließen gewesen. V.a. aus diesem Grunde entschieden wir uns für die Fokussierung auf den „Ist-Zustand“, also für die Frage „wie ist Politik Deiner Meinung nach heute in Deutschland?“, und nicht „wie sollte Politik Deiner Meinung nach sein?“.

Hier einige Beispiele für Metaphern in Teil A, der die Proband/-innen zu einer Reaktion über eine politische Aussage auf der Grundlage „einer Art Intuition“ anregt (vgl. Anderson 2001, 238). Es muss kein explizites Wissen zur Politik vorliegen oder abgerufen werden, um die Metaphern zustimmend oder ablehnend einschätzen zu können:

1. Wahrhaftigkeit und Politik wohnen selten unter einem Dach. (Verdrossenheit)
2. Politik ist aus dem Dialog geboren. (Diskurs)
3. Politiker sind gute Hirten. (Elite)

Im Teil B haben die Fragen einen stärker kognitiven Charakter. Es sind gedankliche Anstrengungen nötig, um sich für eine Lösung zu entscheiden. Gefragt wird hier nach der subjektiven Einschätzung der Art und Weise, wie Politiker/-innen Probleme am ehesten lösen.

Ein Nahrungsmittelkonzern möchte gentechnisch veränderte Kartoffeln anbauen, um sie zu testen. Die Bauern und Bäuerinnen in der Nachbarschaft und die Umweltschützer/-innen sind dagegen. Was machen die Politiker/-innen am ehesten?

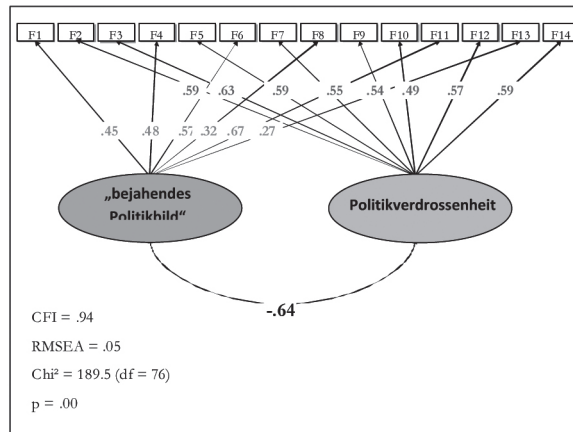
- Die Politiker/-innen wagen es nicht, sich mit den Konzernen anzulegen, und entscheiden gegen die kleinen Bauern und Bäuerinnen. (Verdrossenheit)
- Sie diskutieren mit Umweltschutzvereinen, dem Konzern, den Bauern und Bäuerinnen und allen Interessierten die Chancen und Gefahren, beraten sich mit den anderen Parteien und entscheiden dann. (Diskurs)
- Sie lassen sich von Wissenschaftler/-innen beraten, wägen die Chancen und Gefahren ab und entscheiden dann. (Elite)

5. Ergebnisse der Pilotstudie

Unsere Ausgangsthese besagte, dass die Zustimmung bzw. Ablehnung von Metaphern Hinweise auch auf nicht-bewusste Gedächtnisinhalte zur Politik zulassen und Rückschlüsse auf die Politikbilder der Proband/-innen ermöglichen. Teil A untersuchte, ob bei der Einschätzung von Metaphern unterscheidbare Politikbilder zum Vorschein kommen. Ergänzt wurde dieser Zugang durch kognitiv anspruchsvollere situative Forced-Choice-Items in Teil B.

Den drei theoretisch entwickelten Typen von Politikbildern, diskurs- und elitenbezogenes Politikbild sowie Politikverdrossenheit, waren in Teil A Metaphern zugeordnet, die auf einer Skala von 1 („stimme voll und ganz zu“) bis 4 („stimme überhaupt nicht zu“) beurteilt werden konnten. Um zu überprüfen, ob diese drei Formen empirisch nachweisbar sind, wurden zunächst auf Grundlage der Items aus Teil A explorative Faktorenanalysen mit Maximum-Likelihood-Schätzern und obliquen Rotationsmethode durchgeführt.¹ Es zeigte sich, dass nur zwei Faktoren mit inhaltlich interpretierbaren Ladungsmustern extrahiert werden konnten. Auf einem Faktor luden alle Metaphern-Items, die zur Messung von Politikverdrossenheit konstruiert wurden. Die übrigen Items wiesen sehr unterschiedlich starke Ladungen auf einem zweiten Faktor auf. Allerdings mussten hier manche Indikatoren wegen zu geringer Kommunalitäten aus den weiteren Analysen ausgeschlossen werden.

Abbildung 1: Konfirmatorisches Messmodell; Schätzverfahren: WLSMV



In einem zweiten Schritt wurde die Struktur des zweifaktoriellen Messmodells mit konfirmatorischen Analysen getestet, nachdem fehlende Werte mithilfe des Expectation-Maximization-Algorithmus ersetzt worden waren. Ein Messmodell mit zwei korrelierten latenten Variablen und einer reduzierten Itemzusammensetzung wies eine gute Modellpassung auf. Die Indikatoren für einen Faktor bestanden ausschließlich aus Metaphern der Politikverdrossenheit.

- Item 2: Die Politik ist das Paradies zungenfertiger Schwätzer.
- Item 3: Politik. Außer Thesen nichts gewesen.
- Item 5: Politik ist Vogel-Strauss-Politik: bei Problemen stecken die Politiker den Kopf in den Sand.

- Item 7: Vollblutpolitiker: Leute, deren Fingerspitzengefühl sich in die Ellenbogen zurückgezogen hat.
- Item 9: Politik ist, der Gegenpartei immer wieder die Schuld zu geben.
- Item 10: Wahrhaftigkeit und Politik wohnen selten unter einem Dach.
- Item 12: Wahlen sind das bloße Umstellen der Liegestühle auf der Titanic.
- Item 14: Mehr Putzfrauen in die Politik! Sie sind an schmutzige Geschäfte gewöhnt.

Auf den zweiten Faktor haben sechs Items geladen (s. Abbildung 1):

- Item 1: Politik ist Interessenausgleich im Dienst der Menschen.
- Item 4: Politiker sind gute Hirten.
- Item 6: Politik besteht vor allem aus Diskussion im Lichte der Vernunft.
- Item 8: Politiker sind die Väter, Politikerinnen die Mütter der Nation.
- Item 11: Politik ist gleichberechtigte Kommunikation.
- Item 13: Die Kanzlerin ist Kapitän einer Mannschaft, die Spielführerin.

Die Metaphern deuten auf ein prinzipiell bejahendes Politikbild hin, das negativ mit Politikverdrossenheit korreliert. Der Wert der Korrelation von $-.64$ zeigt jedoch, dass dieses „bejahende Politikbild“ nicht etwa lediglich das negative Gegenstück zur Politikverdrossenheit darstellt, zumal latente Korrelationen durch ihre minderungskorrigierende Messfehlerbereinigung ohnehin höher ausfallen als manifeste Korrelationen. Die beiden Faktoren sind somit keine Pole einer einzigen Skala, sondern sie stehen für zwei unterschiedliche Politikbilder, die sich nicht grundsätzlich ausschließen und nur bis zu einem gewissen Ausmaß entgegenstehen.

Der Fragebogen erfasste zusätzlich einige soziodemografische Variablen. Als mögliche Einflussgrößen wurden die zu Hause gesprochene Sprache (deutsch vs. andere), das eigene Geburtsland (Deutschland vs. andere), das Geburtsland der Eltern (beide Elternteile in Deutschland geboren vs. mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren), das Geschlecht und das Alter untersucht. Um den Effekt dieser Variablen auf die beiden Politikbild-Faktoren zu untersuchen, wurde für jede Person die Ausprägung auf den Faktoren mit der Regressionsmethode bestimmt. Diese Faktor-Scores dienen als abhängige Variablen in einfaktoriellen ANOVA-Berechnungen. Mit Ausnahme des Alters wurden hierfür alle soziodemografischen Variablen binär rekodiert und als kategoriale Prädiktoren in die Varianzanalysen eingesetzt. Die Sprache im Elternhaus sowie das eigene Geburtsland und das der Eltern hatten keinen signifikanten Effekt auf die Ausprägung in den beiden Faktoren.

Ein signifikanter Einfluss zeigte sich dagegen für das Geschlecht: Die männlichen Probanden hatten einen geringeren Ausprägungswert auf dem Faktor „Politikverdrossenheit“ ($F=11,7$; $p=.001$). Aufgrund der Kodierung der Antworten (Wert 1 zeigt

eine hohe, Wert 4 eine niedrige Zustimmung) bedeutet dies, dass die männlichen Teilnehmer den Metaphern zur Politikverdrossenheit stärker zugestimmt haben als die weiblichen. Die Effektgröße ist mit einem Wert von .26 jedoch als klein zu beurteilen. Zwischen dem Alter der Befragten und der Ausprägung auf dem Faktor „Politikverdrossenheit“ ließ sich ein schwach negativer Zusammenhang nachweisen (Pearson's $r = -.100$, $p = .009$). Wegen der „umgedrehten“ Skalierung ist dies so zu interpretieren, dass die Politikverdrossenheit mit dem Alter etwas ansteigt.

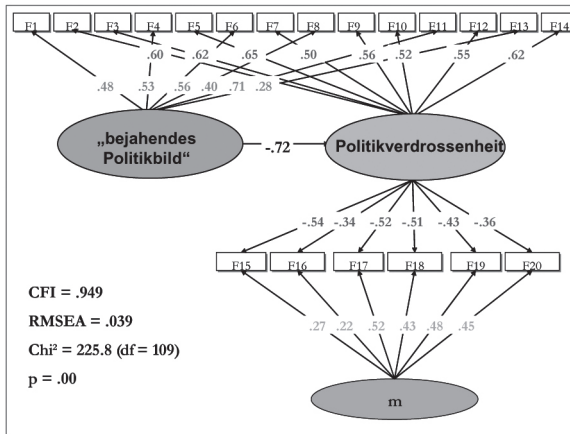
Es zeigten sich somit Zusammenhänge zwischen Politikverdrossenheit und dem Alter und Geschlecht. Mit der Ausprägung auf dem Faktor des „bejahenden Politikbildes“ waren diese Variablen jedoch nicht assoziiert.

Fragebogenteil B enthielt situationsbezogene Forced-Choice-Items, mit denen dieselben Politikbilder wie in Teil A gemessen werden sollten, u.a. um Aussagen über die Kriteriumsvalidität der Messung machen zu können. Allerdings konnten nur die Items zur Politikverdrossenheit in das Messmodell übernommen werden. Die drei Antwortmöglichkeiten wurden jeweils so kodiert, dass die „politikverdrossene Antwort“ den Wert 1, die beiden anderen Optionen den Wert 0 erhielten. Abbildung 2 ist zu entnehmen, dass auch die Variablen aus Teil B auf demselben Faktor der Politikverdrossenheit luden, obwohl die Ladungen insgesamt deutlich geringer ausfallen.

Da es sich bei den Fragen aus Teil A und Teil B um zwei sehr unterschiedliche Messmethoden handelt, musste deren Einfluss auf die Ausprägungen in den latenten Variablen selbst untersucht werden. Das konfirmatorische Messmodell enthält daher zusätzlich einen geschachtelten Methodenfaktor m , der die methodenspezifische Varianz der Items aus dem Fragebogenteil B abbildet. Die Faktor-Scores auf diesem Methodenfaktor waren mit keiner der soziodemografischen Variablen assoziiert. Antworten auf die mit ihren Situationsbeschreibungen kognitiv anspruchsvolleren Fragen aus Teil B hängen somit nicht etwa mit der zu Hause gesprochenen Sprache oder dem Geschlecht der Schüler/-innen zusammen.

Abbildung 2 zeigt das mit dem WLSMV-Verfahren geschätzte Modell. Die mit Zustimmungsskalen gemessenen Fragen aus Teil A und die Forced-Choice-Items aus Teil B bilden einerseits durchaus dasselbe latente Personenmerkmal der Politikverdrossenheit ab. Dabei ist andererseits mindestens ein methodenspezifischer Faktor zu berücksichtigen. Dies bedeutet, dass das Antwortverhalten bei den Indikatoren aus Teil B nicht nur auf die latente Eigenschaft (Politikverdrossenheit) der Befragten zurückgeht, sondern dass die Art der Fragestellung selbst, bei der man sich aus den geschilderten politischen Entscheidungssituationen die wahrscheinlichste Handlungsoption herausuchen musste, einen eigenen Effekt auf das Antwortverhalten ausübt.

Abbildung 2: Ergänzung des Messmodells um die Items aus Fragebogenteil B mit einem zusätzlichen Faktor (m) der Fragemethode; Schätzverfahren: WLSMV



Die Korrelation der etablierten Faktoren mit interessierenden Kovariaten war bei den vorliegenden Daten nur schwach oder insignifikant, sodass insgesamt über die Validität nur sehr schwer Aussagen gemacht werden können.

6. Fazit & Ausblick

Der Zugang zum Politikbild über Metaphern scheint grundsätzlich möglich, wenn auch die Ergebnisse der vorliegenden Pilotstudie nur von eingeschränkter Aussagekraft sind. In den Faktorenanalysen ließen sich zwei Faktoren nachweisen. Der gefundene Faktor „bejahendes Politikbild“ ist schwer zu interpretieren. Eine klare Abgrenzung der Politikbilder ‚Elite‘ und ‚Verhandlung‘ ließ sich nicht bestätigen. Die Politikverdrossenheit scheint klarer identifizierbar. Diese ist seit einigen Jahren auch zunehmend Gegenstand verschiedener Bereiche der politikwissenschaftlichen Forschung. Für die Politikdidaktik wären genauere Erkenntnisse darüber wünschenswert, wie sich Politikverdrossenheit in den kognitiven Strukturen der Lernenden widerspiegelt, u.a., um sie im Unterricht aufgreifen zu können. In einer nächsten Pilotstudie wäre hierfür die Auswahl der Metaphern und der Entscheidungssituationen neu zu überdenken.

Anmerkung

- 1 Wir danken Oliver Wilhelm und Gizem Hülür für ihren Beitrag zur Datenaufbereitung an diffizilen Stellen der Auswertung.

Literatur

- Abs, H. J. 2005: Metaphern der Demokratie. In: G. Himmelmann/D. Lange (Hrsg.): Demokratiekompetenz. Wiesbaden, S. 114-128.
- Anderson, J. R. 2001: Kognitive Psychologie. 3. Aufl., Heidelberg.
- Bowdle, B. F./Gentner, D. 2005: The Career of Metaphor. In: *Psychological Review*, 112, S. 193-216.
- Gentner, D./Gentner, D. 1983: Flowing waters or teeming crowds: Mental models of electronic circuits. In: D. Gentner/A. Stevens (Hrsg.): *Mental models*. Hillsdale, S. 99-129.
- Haverkamp, A. (Hrsg.) 1996: *Theorie der Metapher*. 2. Aufl., Darmstadt.
- Hoffmeister, J. 1955: *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*. 2. Aufl., Hamburg.
- Hoinle, M. 1999: *Metaphern in der politischen Kommunikation: Eine Untersuchung der Weltbilder und Bilderwelten von CDU und SPD*. Konstanz.
- Kattmann, U. 2005: Lernen mit anthropomorphen Vorstellungen? Ergebnisse von Untersuchungen zur Didaktischen Rekonstruktion in der Biologie. In: *Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften*, 11, S. 165-174.
- Kienpointner, M. 1999: Metaphern in der politischen Rhetorik. in: *Der Deutschunterricht*, 5, S. 66-78.
- Lanius, K. 2005: *Weltbilder. Eine Menschheitsgeschichte*. Leipzig.
- Liebert, W.-A. 2002: Metaphorik und Wissenstransfer. In: *Der Deutschunterricht*, 5, S. 63-74.
- Peil, D. 1983: *Untersuchungen zur Staats- und Herrschaftsmetaphorik in literarischen Zeugnissen von der Antike bis zur Gegenwart*. München.
- Peyer, A./Künzli, R. 1999: Metaphern in der Didaktik. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 2, S. 177-194.
- Rigotti, F. 1994: *Die Macht und ihre Metaphern. Über die sprachlichen Bilder der Politik*. Frankfurt/M.
- Schaunig, I./Willinger, U./Formann, A. K. 2004: Das Verständnis metaphorischer Sprache bei Grundschulkindern. In: *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 18, S. 53-61.
- Weiß, J. (Hrsg.) 1995: *Der Brockhaus*. 2., neubearb. Aufl., Leipzig.